

Künstler vor dem Rauswurf

Falls sich Stadt, Genossenschaft und Domagk-Ateliers nicht einigen, droht eine Kündigungswelle wegen 500 000 Euro

Von Thomas Kronewiter

Die Domagk-Ateliers kommen nicht zur Ruhe: 40 Künstler werden spätestens im Frühsommer auf der Straße stehen, wenn die Stadt, die Genossenschaft Wagnis und die gemeinnützige Domagk-Ateliers GmbH nicht noch in letzter Minute einen Ausweg aus einem verworrenen Vertragsstreit finden. Dabei geht es im Kern um eine Nachforderung von knapp 500 000 Euro. Die kann der Bund als früherer Eigentümer der Funkkaserne erheben, wenn bis zum 1. Juli das Haus 49 nicht abgerissen ist. Denn um diese Summe hat die Stadt München beim Erwerb des Geländes den Kaufpreis für Haus 49 drücken können - weil man dafür das Gebäude selbst abreißen wollte. Geschieht dies nicht bis zum 1. Juli 2011, muss die Stadt diese Summe dem Bund nachzahlen - und diese Verpflichtung reicht sie weiter an ihren Mieter.

Nun wird um die Haftung gerungen. Denn das Kommunalreferat hat Haus 49 im Jahr 2009 ohne Befristung an die Wagnis eG vermietet, die Genossenschaft wiederum hat an die gemeinnützige Domagk GmbH als Vertreter mehrerer in der Funkkaserne aktiver Kunstvereine weitervermietet, diese einzelne Ateliers an insgesamt 40 Künstler. In dem Vertrag mit Wagnis habe die Stadt festgehalten, dass die Genossenschaft die Nachzahlung an den Bund zu leisten habe, wenn das Gebäude länger als bis Mitte 2011 stehen bleibe. Das bestätigte Bernd Plank, Sprecher von Kommunalreferentin Gabriele Friederich, auf SZ-Anfrage am gestrigen Mittwoch. Wagnis weist dies zurück: "Im ursprünglichen Vertrag steht dazu nichts", sagte Wagnis-Vorstand Elisabeth Hollerbach. "Eine solche Verpflichtung hätte ich doch nie eingehen können." Hollerbach hat den Aufhebungsvertrag dennoch unterzeichnet - andernfalls habe die Stadt Wagnis die fristlose Kündigung signalisiert.

Bei der Domagk GmbH ist man vom plötzlichen Zeitdruck überrascht, wie Mitarbeiter Sebastian Segl betont: "Von terminlich gebundenen Regresspflichten der Landeshauptstadt gegenüber dem Bund" sei der Domagk GmbH nicht bekannt gewesen, diese seien auch nicht Bestandteil des Vertrags zwischen

Wagnis und der Domagk GmbH. Letztere hat der Aufhebung auch nicht zugestimmt. Das Schreiben der Wagnis-Genossen an die Künstler-GmbH hat sich deshalb "hilfsweise" in eine Kündigung verwandelt - so erklären es deren Verantwortliche, die jetzt ihren 40 Untermietern vorsorglich ebenfalls gekündigt haben.

Die Zuspitzung ist nicht das erste Drama um die Domagk-Ateliers. Die Künstler hatten schon vor sechs Jahren die damals europaweit größte Künstlerkolonie verlassen sollen, weil die Abwasserkanäle marode waren. Später wurden die Gebäude geräumt, nur Haus 49 und das inzwischen städtische Atelierhaus 50 bleiben den Künstlern. Wie es jetzt weitergeht, ist nicht klar. Die Vertreter der Künstler-GmbH sehen sich außerstande, einfach so nachzugeben. Sie seien aber zu einvernehmlichen Lösungen bereit. Eine Kündigung könne man auch wieder zurücknehmen, heißt es. Wagnis sieht sich ebenfalls gesprächsbereit.

Unter den Künstler ist die Unruhe groß. Aus ihrem Kreis hat ein Hilferuf den Bezirksausschuss Schwabing-Freimann alarmiert. Die Lokalpolitiker sehen ihre Vision einer "Cité des Artistes", einer Künstler-Stadt, gefährdet. Ihre Forderung, die "kurzfristige Sonderkündigung" zurückzunehmen, haben sie direkt OB Christian Ude zugeleitet.